

trotz aller seiner Vorzüge nur ein Teil der germanischen Altertumskunde, eine „germanistische“ Altertumskunde.

Besonders hervorzuheben ist die vorzügliche Drucktechnik und Ausstattung, in welcher der Verlag trotz der Not der Zeit das Werk herausbrachte.

K. H. Jacob-Friesen

Schwarzbach, Martin: Das Klima der Vorzeit. 80. 211 S. mit 70 Abb. Stuttgart 1950. Ferdinand Enke-Verlag.

Die Altklimakunde, ein im großen und ganzen geologisches Forschungsgebiet, wurde dem Prähistoriker vor allem durch die Arbeit von Köppen und Wegener vom Jahre 1924 über „Die Klimate der geologischen Vorzeit“ in ihrer großen Bedeutung für die Chronologie der ältesten menschlichen Kulturen näher gebracht. Inzwischen ist dieses Gebiet wesentlich erweitert und vertieft worden, und in dem vorliegenden meisterhaften Werk von Schwarzbach liegt ein klarer Überblick über all diese Bestrebungen vor. Nach einer kurzen Darstellung der Bedeutung und historischen Entwicklung der Paläoklimatologie werden die Methoden zur Rekonstruktion des vorzeitlichen Klimas ausführlich abgehandelt, die Klimazeugen kritisch erörtert, und schließlich wird der Klimaablauf in den erdgeschichtlichen Perioden vom Präcambrium bis zum Quartär geschildert. Natürlich interessieren den Prähistoriker am meisten die Perioden des Diluviums = Pleistozän und des Alluviums = Holozän. Hierfür werden die Klimazeugen, wie Tiere und Pflanzen, aber auch die anorganischen Bildungen, in klarer und - was besonders hervorzuheben ist - in kritisch abwägender Form behandelt. Die Probleme der Flußterrassen, der Dauerfrostböden, der Warwenforschung, der Pollenanalyse, der Dendrochronologie u. a. erfahren eine ausführliche Würdigung. Zwei Hauptfaktoren sind es nach des Verf. Ansicht, die gleichzeitig das Klima beeinflussen: die wechselnde Strahlung der Sonne und das wechselnde Erdbild. Als terrestrische Ursachen sind vor allem die Schwankungen in der Eigenwärme der Erde, in den Strömungen und dem Salzgehalt der Meere und in den Polschwankungen von Bedeutung, als extraterrestrische Ursachen vor allem die Änderungen der Erdbahnelemente.

K. H. Jacob-Friesen

Spahni, J. Chr.: Les megalithes de la Suisse. Schriften des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Heft 7. 80. 70 S. mit 6 Abb. im Text u. 23 Abb. auf VIII Taf. Basel 1950. Verlag des Institutes für Ur- und Frühgeschichte.

Das Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Basel gibt seit einiger Zeit eine Reihe von kleineren Schriften heraus, die eine wertvolle Ergänzung zu den umfassenderen „Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz“, herausgegeben von der

„Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte“, bilden. Das vorliegende Heft behandelt in erster Linie die in der Schweiz sehr zahlreichen Schalen- und Zeichensteine, während die Dolmen und Menhire, in ihrer Zweckbestimmung und Deutung noch sehr umstritten, nur kurz gestreift werden. Der Verf. vertritt den Standpunkt, daß der prähistorische Schalenstein, als rituelles und symbolisches Bild von großer Wichtigkeit, sich fortentwickelt und unaufhörlich Wandlungen durchgemacht hat. Deswegen lehnt er es ab, nach einer Erklärung zu suchen, die für alle, den verschiedensten Zeiten angehörenden Erscheinungen Gültigkeit hätte. „Sie staffeln sich, wahrscheinlich von der Bronze- und Eiszeit an — ein früherer Ursprung erscheint zweifelhaft — bis in unsere Tage, ohne daß es in der Mehrzahl der Fälle möglich wäre zu sagen, welcher Epoche sie angehören. In Ermangelung von Beweisen für ihr Alter und ihren Zweck dürfen wir sie nur als volkskundliche Erscheinungen, nicht als prähistorische Denkmäler ansehen.“ Auffallend ist bei diesen Ausführungen, daß dem Verf. die Arbeiten von G. Schwantes über dieses Problem entgangen zu sein scheinen.

K. H. Jacob-Friesen

Tackenberg, K.: Die Beusterburg. Ein jungsteinzeitliches Erdwerk in Niedersachsen. Hildesheim: August Lax 1951. 44 S., 9 Abb., 9 Taf.

Im Jahre 1930 hatte eine kurze Stichuntersuchung auf der Beusterburg bei Nordstemmen die Fachleute vor allem durch die Auffindung neolithischer Scherben überrascht. Sie rückte die Anlage, die Carl Schuchhardt in seiner Arbeit über die frühgeschichtlichen Befestigungen Niedersachsens in die Gruppe der sächsischen Gauburgen einbezogen hatte, in ein ganz neues Licht. Daraufhin führte Tackenberg in den Jahren 1933, 1935 und 1936 eine umfangreiche systematische Ausgrabung an dieser Stelle durch, die zur Feststellung eines Erdwerkes der Michelsberger Kultur führte. So ergaben sich für die Beurteilung der urgeschichtlichen Verhältnisse zur Jungsteinzeit im niedersächsischen Raum und darüber hinaus für die Ausbreitung westlicher Kulturen in unserem Gebiete ganz neue Voraussetzungen.

In einer überaus gründlichen und weitreichenden Arbeit legt Tackenberg in seinem Buch die Ergebnisse seiner Untersuchungen vor. Ausgehend von dem aufgefundenen Scherbenmaterial und Steingerät, kommt er zur Behandlung der Grabung selbst. In vier Wallschnitten zeigte sich, daß die Anlage auf der Beusterburg zwei Bauperioden aufweist, eine ältere, die hinter einem auf weite Strecken vorgelegerten Wall einen breiten Sohlgraben der neolithischen Zeit mit dahinterliegendem Palisadenzaun aufwies, und eine jüngere mit einem Spitzgraben wohl frühgeschichtlicher Entstehung.

Die Auswertung der Funde und Befunde zeigte, daß sich auf dem Gebiet der Beusterburg zunächst eine Ansiedlung der Michelsberger Kultur befand, die später durch das neolithische Erdwerk zu einer